

Schar der Gaffer. Allem Anschein nach hatte sich Minta mit dem Kind im Arm vom Dach des brennenden Hauses zu dem nahen stahlumgürteten Hauptkabel der Brücke hinübergeschwungen und war daran emporgeklettert. Nun kauerte sie hoch in den Lüften und presste das winzige menschliche Wesen an sich, das sie so innig ins Herz geschlossen hatte.

Aufgeregt entwarf man wohl an ein Dutzend Pläne zur Rettung des Kindes. Ein junger Telegraphenarbeiter erbot sich, hinaufzuklettern und es zu holen. Er begann sogleich, an dem eisernen Kabel aufwärts zu steigen, indem er sich an den beiden Drahtseilen festhielt, die wie ein Geländer darübergespannt waren. Höher und höher klomm er, und bei jedem Schritt wurde die Steigung senkrechter. Von unten sah es aus, als ob eine zweibeinige Spinne an einem geschwungenen Zweig emporkletterte. Als er sich der Spitze des Pfeilers näherte, entrang sich den Zuschauern unten ein einstimmiger Schrei. Nicht Jubel hatte ihn der Menge entlockt, sondern Schreck. Minta war auf den menschlichen Affen aufmerksam geworden, der sich ihr zu nähern suchte. Sie erhob sich geduckt, starrte in die Tiefe und fletschte knurrend die Zähne. Vielleicht meldete sich wieder der Urinstinkt in ihr — wie damals, als sie, in einem Bananenbaum verborgen, drohend auf die Jäger hinabstarrte, die sie und ihre behaarte Nachkommenschaft fangen wollten. Sie wurde ganz Abwehr und Unwillen, liess den Blick hinunterschweifen zu dem Meer von blassen Gesichtern mit glotzenden Augen und aufgerissenen Mündern, aus denen eine Welle von Schreien und Ausrufen zu ihr heraufschlug . . .

In dies Lärmen und Kreischen da unten mischte sich nun von der Höhe des steinernen Giganten ein anderer Laut — das schrille und durchdringende Weinen des Kindes. Der Kleine lebte also! Die Menge erheiterte sich und brach in laute Jubelrufe aus. Da streckte Minta die winzige schwarze Pfote aus, streichelte das Kind — und sein Weinen verstummte.

„Komm zurück! Komm zurück!“ johlten die Zuschauer. Der Telegraphist zögerte etwas, dann begann er, langsam abwärts zu steigen.

Es war ganz aussichtslos, es auf diese Weise zu versuchen, das Kind zurückzubringen. Das argwöhnische und eingeschüchterte Tier würde wie eine Löwin um den Schatz kämpfen — oder wie eine Mutter. Und seiner Affennatur entsprechend würde es vielleicht dem Angreifer schliesslich entgegenschleudern, was es da oben hoch im Äther in den Armen hielt.

„Das Tier muss hungrig und durstig sein,“ sagte jemand. „Versucht es mit Futter!“ Eine Weile darauf bot man auf dem Dach des höchsten Hauses in der Nähe eine verführerische Ausstellung von Orangen, Nüssen, Gebäck und einer Schale Milch dar. Mehrere Männer und Knaben riefen und lockten den Affen durch verschiedene Zurufe — aber Minta rührte sich nicht. Ihre dunklen Züge zeigten einen tragisch ernstesten Ausdruck. Ihr Blick irrte besorgt über die schimmernden Wogen des East-River, der tief unter ihr dahinrollte. Sie schien alles um sich her vergessen zu haben. Sie wusste nur, dass sie den grausamen lodernden Flammen entronnen, der Sorge, die ihr Mutterherz in der zottigen Brust beunruhigt hatte, ledig war und sich mit ihrem Schützling in Sicherheit befand. Er bildete nun ihr kostbarstes Besitztum; und sie war entschlossen, es sich durch die Jäger nicht rauben zu lassen.

Als East-Side erwachte, wurden die Menschenhaufen in den Strassen und auf dem Bürgersteig der Brücke zusehends dichter, schwärzer und lärmender. Ununterbrochen rollten und donnerten Strassenbahnwagen und elektrische Züge mit starrenden Gesichtern in allen Fenstern über die Brücke. Die Aufregung der dichtgestauten Menschenmassen nahm allmählich einen hysterischen Charakter an. Vor der dunklen Mauer der Gaffer sah man die bleichen aufwärts gerichteten Gesichter Marsums und seines Weibes. Plötzlich erschien